

Lebensdaten von Richard Hermann Seyfert

20. 4. 1862 geb. in Neudorf bei Dresden
 1868-75 Volks- und Realschule in Dresden
 1876-81 Lehrerseminar in Waldenburg
 1881-88 Lehrer in Hohenstein-Ernstthal und Penig
 1888-98 Schuldirektor in Marienthal
 1896-98 Studium an der Philosophischen Fakultät der Universität Leipzig
 1898-03 Direktor der II. Bürgerschule in Ölsnitz, dort Mitinitiator der Berufsschule
 1900 Mitbegründer des Sächs. Fortbildungsvereins in Döbeln, Mitinitiator der „Pädagogischen Zentrale“ des Deutschen Lehrervereins
 1902 Promotion bei Wilhelm Wundt
 1902-08 Seminaroberlehrer in Annaberg
 1908-18 Abgeordneter der II. Kammer des Sächs. Landtages
 1908-19 Seminardirektor in Zschopau
 1919 Dezernent für das Seminarwesen im Sächs. Kultusministerium
 1919 Abgeordneter der Weimarer Nationalversammlung
 1919-20 Kultusminister im Freistaat Sachsen
 1920 Leiter des Ausschusses für Arbeitsunterricht und Arbeitsschule auf der Reichsschulkonferenz in Berlin
 1920-29 Landtagsabgeordneter
 1923-31 Direktor des Pädagogischen Institutes Dresden u. Referent f. Lehrerbildung im Sächs. Ministerium f. Volksbildung
 1923-33 Professor für Praktische Pädagogik an der Allgemeinen Abteilung der THD

1931 Kerschensteiner-medaille
 1933 Lehrverbot
 23. 8. 1940 in Dresden-Bühlau verstorben

Von 1909 bis 1912 beteiligte sich Seyfert in Sachsen konstruktiv an den Schulgesetzkämpfen für eine unentgeltliche allgemeine Volksschule. In die Beratungen zur Reichsverfassung brachte er 1919 mit der Formulierung „Die Lehrerbildung ist nach den Grundsätzen, die für die höhere Bildung allgemein gelten, einheitlich zu regeln.“ den für den späteren Verfassungsartikel 143 maßgeblichen Vorschlag ein. Als sächsischer Kultusminister bereitete er wichtige Gesetze für die Schul- und Lehrerbildungsreform vor. Seyfert formulierte erstmals 1899

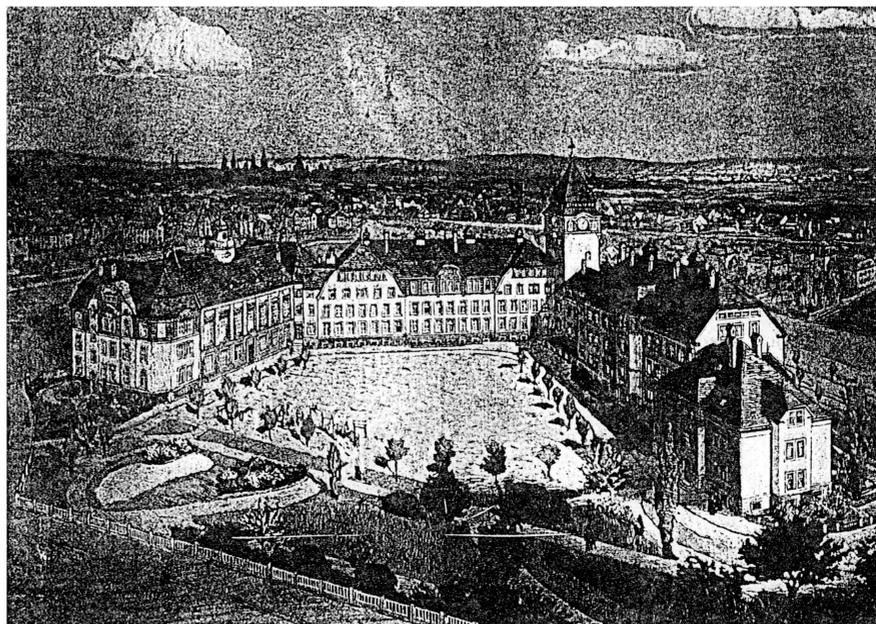
auch für Berufsschullehrer aufgebaut.

Drei Themen bestimmten Seyferts volksschulpädagogisches Gedankengut:

- die „Arbeitskunde“ als inhaltlich-curricularer Ansatz für ein exemplarisches und fächerverbindendes Lernen,
- die „Volkstümliche Bildung“ und das „Schaffende Lernen“ als didaktisch-methodisches Prinzip zur Begründung des Eigenwertes der Volksschule sowie
- die Idee eines sozial gerechten Einheitsschulsystems und einer einheitlich organisierten Berufsausbildung in Gestalt der Allgemeinen Fortbildungsschule.

Zu Seyferts bekanntesten Monographien gehören:

„Die Arbeitskunde“ (1895),



Lehrgebäude des Pädagogischen Institutes mit Institutsschule

öffentlich seine Forderung nach einer universitären Ausbildung aller Volksschullehrer. 1905 konkretisierte seine „Vorschläge zur Reform der Lehrerbildung“ dies mit Ideen für ein pädagogisch-psychologisch akzentuiertes akademisches Oberseminar. Nach 1919 wirkte er in Sachsen maßgeblich an der Durchsetzung der Akademisierung der Volksschullehrerausbildung mit. Unter seinem Direktorat wurde im 1923 eröffneten Pädagogischen Institut in Zusammenarbeit mit der TH Dresden der deutschlandweit erste akademische Studiengang für Volksschullehrer und ab 1924

„Die Unterrichtslektion als didaktische Kunstform“ (1904), „Vorschläge zur Reform der Lehrerbildung“ (1905), „Volkstümliche Bildung als Aufgabe der Volksschule“ (1931), „Vom schaffenden Lernen“ (1933) und „Lebensbuch eines Lernenden“ (1935).

Als er nach 1933 seine und die Existenz der akademischen Volksschullehrerausbildung bedroht sah, wurden bei Seyfert verbale Versuche der Anpassung und Konformität mit den neuen Machthabern zur Überlebensstrategie.